

## **Die christlichen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft**

Werner Lachmann, Roth

Die biblischen Schriften sprechen sich für keine bestimmte Wirtschaftsordnung aus. Gläubige des AT und Christen haben in Diktaturen und Demokratien überlebt. Die Errichtung einer zentralen Planwirtschaft im alten Ägypten des Pharaos durch Josef (verwiesen sei auf seinen Traum mit den sieben mageren Kühen bzw. Ähren und den sieben fetten Kühen oder Ähren, der Anlass zur ökonomischen Vorsorge gab) und die Übernahme allen staatlichen Landes durch den Pharaon wird im AT nicht kritisiert. Der Prophet Daniel war der Berater eines absolutistischen Herrschers. Nehemia war Mundschenk am persischen Königshof. Die alten Patriarchen schienen in einer marktwirtschaftlich geprägten Umwelt zu leben. Frei wurden Verträge ausgehandelt. Auch die ersten Christen lebten unter einem absolutistischen Kaiser. In den später entstehenden Demokratien hatten Christen oft große Entfaltungsmöglichkeiten.

### **Vorbemerkung**

Da keine biblische Aussage im Sinne von „Du sollst eine Soziale Marktwirtschaft implementieren“ oder „Du sollst eine sozialistische Wirtschaftsordnung errichten“ bekannt ist, kann nur unter Rückbesinnung auf biblische Quellen und biblischen Vorstellungen versucht werden, eine Antwort auf die Frage nach einer christlichen Wirtschaftsordnung zu finden. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände in Palästina vor 2.000 und 3.000 Jahren sind dabei aber kein Maßstab für heutige wirtschaftliche Ordnungen.

Ein zusätzliches Problem ergibt sich durch das Wort „christlich“. Was ist damit gemeint? Es gibt mehrere große christliche Traditionen: Die Orthodoxie, der Katholizismus, die protestantischen Richtungen.<sup>1</sup> Die einzelnen Grobrichtungen sind in sich auch oft noch uneins. Außerdem sind sich selbst Vertreter ähnlicher theologischer Vorstellungen oft nicht einig.

---

<sup>1</sup> Vgl. die Ausführungen in Jonathan Chaplin und Gary Wilton (Ed): God and the EU. Faith in the European Project. London, New York 2016 (Routledge).

Vor ca. 20 Jahren erschien ein Buch von Robert Clouse (1984) mit dem Titel „Armut und Reichtum. Die Wirtschaftssysteme aus christlicher Sicht“. Vier amerikanische, evangelikale Ökonomen sprechen sich jeweils für eine andere Wirtschaftsordnung aus, obgleich sie - theologisch gesehen - die gleiche Wellenlänge haben. Gary North plädiert vehement für eine „freie Marktwirtschaft“; William E. Diehl, ein mehr keynesianisch orientierter Ökonom, tritt für eine „staatlich gelenkte Marktwirtschaft“ ein, Art Gish vertritt mehr die Position einer „dezentralisierten Wirtschaft“ und betont den einfachen Lebensstil, schließlich verteidigt John Gladwin eine „zentralistische Planwirtschaft“. Zu erwähnen sei noch der vor ca. 30 Jahren unter Studenten großen Einfluss habende Ronald Sider, der sich für einen einfachen Lebensstil aussprach und Wachstum, Kapitalismus, Profitgier und Verschwendungssucht anprangerte, sowie David Chilton oder Harold Lindsey, die eine gegensätzliche Grundeinstellung zum persönlichen Reichtum bzw. zur Armut haben, ein unterschiedliches Menschenbild, ein ganz anders geartetes Verhältnis zur „Haushalterschaft. Diese Tatsache macht deutlich, dass es keine allgemein akzeptierte Sicht des biblischen Menschenbildes und auch keine Einigkeit bezüglich der Bewertung der Wirtschaftssysteme aus christlicher Sicht gibt.

### **Was ist eine Soziale Marktwirtschaft?**

Eine kleine historische Bemerkung möchte ich vorwegschicken. Die ordoliberalen Schule ist wesentlich von Christen geprägt worden. Die Schrift „In der Stunde Null“, die einst von Bonhoeffer erbetene Konzeption einer Nachkriegsordnung, die er auf der ersten ökumenischen Weltkonferenz in Amsterdam 1948 vorstellen wollte, ist von einer Gruppe von Theologen, Juristen und Ökonomen verfasst worden, die im Untergrund der Bekennenden Kirche nahe standen. Die bekannten protestantischen Theologen Helmut Thielecke und Dietrich Bonhoeffer sowie die Ökonomen Walter Eucken und Konrad von Dietze sowie der Jurist Franz Böhm, die aus der gleichen Freiburger Kirchengemeinde stammten, zeichnet ein hohes christliches Engagement aus. Viele Professoren der Freiburger Universität, standen der Bekennenden Kirche nahe.<sup>2</sup> Auch Müller-Armack hatte christliche Grundüberzeugungen. So können wir behaupten, dass die anfänglichen Unterstützer der Konzeption der Sozialen

---

<sup>2</sup> Sehr gute und ausführliche Informationen zur Rolle der Freiburger Wirtschaftswissenschaftler im Widerstand zu Hitler finden sich in Goldschmidt, Nils (Hrsg.): *Wirtschaft, Politik, Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand*, Tübingen 2005 (Mohr Siebeck); siehe darin insbesondere die Beiträge von Hagemann und Martin.

Marktwirtschaft aus christlicher Verantwortung eine Wirtschaftsordnung entwerfen wollten, die den biblischen Vorstellungen entspricht.

Der Begriff der Sozialen Marktwirtschaft ist bekanntlich eng mit Ludwig Erhard und Alfred Müller-Armack verknüpft. In Müller-Armack's Schrift „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ aus dem Jahre 1946 wird zum ersten Mal der Begriff „soziale Marktwirtschaft“ in die öffentliche Diskussion gebracht. Die Durchsetzung wesentlicher Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und die Entwicklung einer Gesamtkonzeption wird selbst von Müller-Armack Ludwig Erhard zugeschrieben. Müller-Armack bezeichnet die Soziale Marktwirtschaft als einen Wirtschaftsstil, als eine dynamische, offene, anpassungsfähige Ordnung. Demzufolge gibt es keine exakte Definition der Sozialen Marktwirtschaft. Es werden Forderungen des Ordoliberalismus nach einer funktionsfähigen Wettbewerbsordnung (Leistungswettbewerb) aufgegriffen, die jedoch durch wirtschaftspolitische Staatsaufgaben unter Betonung sozialpolitischer Ziele ergänzt werden. Mit dem Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft werden sowohl Ziele als auch Lösungsvorschläge des Liberalismus, der christlichen Soziallehre und der sozialdemokratischen Programmatik verbunden.<sup>3</sup>

Als Beginn der Sozialen Marktwirtschaft kann man die Rede Ludwig Erhards vor der 14. Vollversammlung des Wirtschaftsrats des vereinigten Wirtschaftsgebietes am 21. April 1948 in Frankfurt bezeichnen. In dieser Sitzung legte der am 2. März 1948 zum Direktor der Verwaltung für die Wirtschaft des vereinigten Wirtschaftsgebietes gewählte Ludwig Erhard sein wirtschaftliches Programm vor, ein geschlossenes Konzept seiner auf Freiheit und Verantwortung gegründeten Wirtschaftspolitik.<sup>4</sup>

Bekannt ist die Definition von Müller-Armack: „Soziale Marktwirtschaft ist überall dort, wo man sich den Kräften des Marktes anvertraut und versucht, alle vom Staat, von den sozialen

---

<sup>3</sup> Vergleiche hierzu: Otto Schlecht: Die Genesis des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft in: Ottmar Issing (Hrsg.): Zukunftsprobleme der Sozialen Marktwirtschaft, Berlin 1981 (Duncker & Humblot), S. 9-31.

<sup>4</sup> Vergleiche hierzu: Der Weg in die Zukunft, Rede vor 14. Vollversammlung des Wirtschaftsrates des vereinigten Wirtschaftsgebietes, Frankfurt am Main, 21. April 1948, in: Karl Hohmann (Hrsg.): Ludwig Erhard. Gedanken aus fünf Jahrzehnten. Rede und Schriften, Düsseldorf et al 1988, S. 95-119.

Gruppen anzustrebenden Ziele in den Doppelaspekt einer freien Ordnung und einer sozial gerechten und gesellschaftlich humanen Lebensordnung zu verwirklichen.“<sup>5</sup>

Als Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft dient also eine freie Gesellschaft mit freiem Wettbewerb, in welcher soziale Aspekte nicht vernachlässigt werden. Erhard sprach deshalb oft von „liberalem Sozialismus“ und „sozialem Liberalismus“. Wettbewerb ist nach Erhard selbst Leitbild seiner Gesellschaftsordnung, wobei die sozialen Probleme eben nicht durch den Wettbewerb verursacht werden. Ein aus sozialen Gründen beschränkter Wettbewerb würde aus seiner Sicht das soziale Problem noch verschärfen.

Die Grundvorstellungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die Soziale Marktwirtschaft unterstellt einen Leistungswettbewerb der Anbieter und unterstreicht dabei Konsumentensouveränität, Freiheit und Selbstverantwortung des einzelnen Bürgers.
- Die Soziale Marktwirtschaft weist dem Staat eine soziale Verantwortung für den Einzelnen zu (Sozialstaatsprinzip). Menschen, die durch ihre eigene Leistung in der Wettbewerbsgesellschaft nicht in der Lage sind, ein zufrieden stellendes Einkommen zu erzielen, werden von der Gemeinschaft unterstützt (Sozialhilfe). Soziale Gerechtigkeit ist ein wichtiges Gestaltungskriterium für sozialpolitische Maßnahmen innerhalb der Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft.
- Die Soziale Marktwirtschaft benötigt eine bestimmte Minimalmoral, ohne die gemeinsames gesellschaftliches Handeln kaum langfristig Bestand haben kann. Gemeinsame Werte sind für eine Volksgemeinschaft staatsbildend. Viele Aspekte lassen sich dabei auf christliche Traditionen und auf Vorstellungen des Humanismus zurückführen.

### **Überlegungen zu einem christlichen Menschenbild**

---

<sup>5</sup> Müller-Armack: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft, Bern und Stuttgart 1981, S. 12.

Thomas von Aquin hat sich als erster systematisch-theologisch mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt. Während Platon religiöse Werte, ethische Aspekte und die Notwendigkeit von Tugenden unterstellt, gründet Aristoteles seine Vorstellungen auf die menschliche Vernunft. Thomas von Aquin verfolgt den aristotelischen Ansatz und verbindet ihn mit christlichem Gedankengut. Da Gott der *creator* ist, muss auch seine Schöpfung von Gott ausgehen und auf ihn als Ziel ausgerichtet sein (*finis ultimus*). Nur dadurch kann der Mensch seine Glückseligkeit vollenden (*beatitudo perfecta*). Er betont die soziale Dimension des Wirtschaftens (*communicatio oeconomica*) und postuliert beim Umgang mit materiellen Gütern die Bedeutung von Klugheit (*prudentia*) und Weisheit (*sapientia*). Letztes Ziel des Wirtschaftens soll das Wohlergehen eines Gemeinwesens sein (*totum bene vivere*). Das *bonum commune* wird erreicht, wenn alle Menschen das zum Leben Notwenige und Angemessene erhalten. Um verantwortlich vor Gott mit dem Gut umgehen zu können (und damit auch Gutes tun zu können!) benötigt der Mensch aber Eigentum.

Auch die Reformation betont die Verantwortung des Menschen vor Gott und sieht ihn in einer Doppelsexistenz von Geist und Schöpferkraft (Kulturmensch) und als Teil der Natur und Begrenztheit. Der Mensch ist frei, hat schöpferische Möglichkeiten und kann sittlich und verantwortlich handeln. Diese Freiheit ermöglicht auch ein Scheitern. Er sollte seine von Gott gegebene Vernunft zur Ordnung wirtschaftlicher Beziehungen einsetzen, da die biblischen Schriften keine Vorgaben für eine konkrete Wirtschaftsordnung enthalten.<sup>6</sup>

Der Mensch ist kein Selbstschöpfer aus dem Nichts. Er ist durch etwas in der Welt, was er selbst nicht ist. Daher ist der Mensch sich nie selbst genug. Er benötigt positive Ziele außerhalb seiner Existenz. Der Mensch braucht zum erfüllten Leben einen Lebenssinn und hat eine von Gott gestellte Aufgabe zur Erhaltung seiner Existenz und seiner Umwelt.

In theologisch-philosophischen Erörterungen zur Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik werden die Prinzipien der Personalität, der Solidarität und der Subsidiarität erwähnt. Der Mensch wird als Individuum ernst genommen, er handelt für andere solidarisch und trägt eine gewisse Mitverantwortung für den Nächsten (Nächstenliebe). Aus Sicht der katholischen Soziallehre wird die Zuordnung zwischen Eigenverantwortung und Solidarität nach dem Prinzip der Subsidiarität getroffen, d. h. zuerst soll der Einzelne für sich selbst

---

<sup>6</sup> Gott wohlgefälliges Handeln ist in allen Regierungs- und Wirtschaftsordnungen möglich.

verantwortlich handeln. Ist er dazu nicht in der Lage, dann muss die nächst höhere Sozialeinheit Verantwortung übernehmen, so dass sich eine hierarchische Struktur der Verantwortlichkeit ergibt. Das Prinzip der Subsidiarität gilt sowohl für die Sozialpolitik als auch für die staatliche Aufgabenverteilung. Seine klassische Formulierung erhielt es in der Sozialzyklika „*Quadragesimo anno*“ aus dem Jahre 1931.<sup>7</sup>

Folgende Kriterien für das christliche Menschenbild seien in den Vordergrund gestellt.

Der selbstverantwortliche Mensch: Der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen (*imago Dei*), was auf den ersten Seiten des AT berichtet wird und beispielsweise aus dem Schöpfungsbericht (Gen. 1) hergeleitet werden kann. Dort heißt es: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf ihn als Mann und Frau (wörtlich: זכר ונקבה d.h. männlich und weiblich – Gen. 1:26-27). Ein Kapitel weiter heißt es „und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (Gen. 2:15).

Aus der Ebenbildlichkeit Gottes und durch den Gestaltungsauftrag wird der Mensch Mitschöpfer, Teilhaber an der Weiterschöpfung Gottes auf dieser Erde. Der Mensch ist schöpferisch freiheitlich tätig und muss dafür auch Verantwortung übernehmen. Der Mensch wird nicht als Automat oder Marionette Gottes dargestellt, sondern als sein Partner. Daraus lässt sich unzweifelhaft ableiten, dass der Mensch zur Freiheit berufen ist. Das in der Wettbewerbsgesellschaft unterstellte Prinzip der Freiheit und Eigenverantwortlichkeit des Menschen findet hier somit eine biblische Entsprechung.

---

<sup>7</sup> In Nummer 79 von *Quadragesimo anno* heißt es: „Wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, dass, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachhaltig und verwirrt die ganze Gesellschaftsordnung. Jedwede Gesellschaftstätigkeit ist je ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär; sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aussaugen.“ Diese Formulierung geht auf G. Gundlach zurück und knüpft an das lateinische Wort *subsidium* (Hilfestellung, Unterstützung, Förderung) an.

Der Mensch hat sich gegenüber seinem Schöpfer aufgelehnt und neben seiner Ebenbildlichkeit zu Gott ist er dadurch auch Sünder in einer gefallenen Welt. In der biblischen Anthropologie wird in Gen. 3 der Sündenfall dargestellt, was die ursprüngliche Schöpfungsordnung zerstört. Dadurch kommt der Mensch in „Widerspruch zu sich selbst sowohl als Person wie als Gesellschaft“. Aus diesem Sündenfall (*defectio prima*) rührt die „*corruptio*“, die Deformation seines Wesens, was sich in Leid, Krankheit, Sterblichkeit und – aus ökonomischer Sicht – in Güterknappheit auswirkt. Hierdurch bekommt auch die Arbeit eine negative Komponente. Sie ist nicht nur Freude sondern wird von Gottes Fluch getroffen. Der Mensch muss sich in einer Welt mit Güterknappheiten und Widrigkeiten zurechtfinden. Die Tätigkeit des Menschen bleibt im Raum der Freiheit, wobei seine Sündhaftigkeit ihn verletzbar macht, so dass menschliches Handeln ambivalent wird.

Der gefährdete Mensch: Aus dem Sündenfall folgt seine Gefährdung. Die Gefährdung geschieht anfänglich durch den eigenen Bruder (Kains Brudermord). Der Mensch handelt fehlerhaft, wird schuldig, und ist nicht immer in der Lage, sich durch seine Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Barmherzigkeit Gottes zeigt sich aber schon im Schöpfungsbericht. Dem Menschen nach der *defectio prima* werden von Gott aus Fellen Kleider erstellt<sup>8</sup>. Aber nicht nur Gott ist barmherzig. Der Volksgenosse soll seinem Nächsten gegenüber (auch dem im Lande wohnenden Fremden!) barmherzig sein. Das Alte Testament ist voll von Maßnahmen zum Schutz der Armen.

Die Bibel ist realistisch genug und weiß von der Unterjochung der Armen und den sozialen Ungerechtigkeiten. Die Propheten klagen die Eliten wegen ihrer katastrophalen Wirtschaftspolitik an. Gott muss gebieten, dass dem Tagelöhner spätestens abends sein Lohn ausbezahlt wird, weil er davon lebt. Der Pfandleiher muss für die Nacht dem Armen den Mantel wieder zur Verfügung stellen, den er dann am nächsten Morgen wiederum dem Pfandleiher zurückgeben muss.

Die Sozialpolitik Gottes zeigt sich am Erlassjahr und Halljahr/Jobeljahr. Alle selbstschuldnerischen Bürgschaften erlöschen jedes siebte Jahr. Nimmt ein Volksgenosse

---

<sup>8</sup> Eine Anmerkung theologischer Art: Zur Kleidung des Menschen mussten Tiere sterben; das Alte Testament kennt den tierischen Versöhnungskult, der durch den Tod Christi am Kreuz sein Ende und seine Letztbestimmung erhalten hat, wodurch dem Menschen ein Versöhnungsangebot Gottes unterbreitet wird.

einen Kredit auf, wird er im Erlassjahr erlassen. Gott will nicht, dass Menschen in eine Armutsfalle geraten. Aus dem Teufelskreis der Verschuldung muss er befreit werden.

Die Bibel geht noch einen Schritt weiter. Nach sieben Erlassjahren, in jedem fünfzigsten Jahr also, sollte im alten Israel die ursprüngliche Vermögensverteilung wiederhergestellt werden. Land blieb immer im Stammes- bzw. Familienbesitz. Hat, aus welchen Gründen auch immer, jemand sein Land verkaufen müssen, verkauft er nur eine Anzahl Ernten bis zum Halljahr. Außerdem gab es bestimmte Verpflichtungen des so genannten „Lösers“, dass verkauftes Land wieder von ihm erlöst werden konnte.<sup>9</sup> Gott will also nicht, dass der Mensch wirtschaftlich abhängig ist. Er soll Eigentum haben, um mit Hilfe dieser Produktionsmittel seinen Lebensunterhalt sichern zu können. Der Mensch soll nicht als Bettler oder Almosenempfänger und damit als Schmarotzer leben müssen!

Die Armenfürsorge war zur Zeit des Alten Testaments schon stark verbreitet, wobei die Familiensolidarität (hebr.: Häsed:חסד) das Entstehen der Armut reduzierte. Die Armen hatten beispielsweise ein Recht auf Nachlese bei der Ernte (2. Mose 23,10f. Ruth 2; 5. Mose 24,19-22; 3. Mose 19,9f., etc.). Auch das Zinsverbot gegenüber den Volksgenossen (2. Mose 22,24; 5. Mose 23,20f; Lev. 25,36f) kann unter dem Aspekt der Armenfürsorge verstanden werden. Auch im Neuen Testament ist Fürsorge für Arme vorgesehen. Christen waren verpflichtet, die Armen zu unterstützen (Mt. 5,42; Lk. 6,30-34f; Joh. 13,29; Apg. 11,29; Jak. 1,27 etc.). Es fehlt jedoch eine Ursachenanalyse der Armut!

### **Biblische Bewertungskriterien**

Sündhaftigkeit des Menschen: Schon in 1.Mose 8,21b heißt es: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Eine funktionsfähige Wirtschaftsordnung muss diesem Grundtatbestand Rechnung tragen. Kollektivistische Wirtschaftsordnungen sind an dieser Nichtbeachtung gescheitert, da sie den guten Menschen voraussetzten, quasi für Engel konzipiert waren und keine Schutzmechanismen gegenüber menschlichem Fehlverhalten enthielten. In der Sozialgesetzgebung wird meistens von guten Menschen ausgegangen. Bei gesetzlichen Regeln wird zu wenig darauf geachtet, dass sie entgegen der Zielsetzung ausnützt werden können. Die deutsche Sozialgesetzgebung hat Tür

---

<sup>9</sup> Vergleiche hierzu die schöne Liebesgeschichte von Boas und Ruth im Buch Ruth des Alten Testaments.

und Tor zur Ausbeutung der Gesellschaft geöffnet und Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit damit abgesenkt.

Die Soziale Marktwirtschaft betont die Wichtigkeit eines funktionierenden Wettbewerbs als Disziplinierungs- und Entmachtungsinstrument. Wer sich auf dem Markt behaupten will, muss Leistungen erbringen, sich mit Konkurrenten messen und mit Marktpartnern kooperieren. Der Wettbewerbsmechanismus der Sozialen Marktwirtschaft berücksichtigt damit die Sündhaftigkeit des Menschen. Bürger, deren Ziel persönlicher Reichtum ist (ein Aspekt der individuellethisch hinterfragt werden kann) kann seine Wünsche in einer Marktwirtschaft nur durchsetzen, wenn er besonders gute Leistungen für seine Mitbürger erbringt, wodurch er zur Wohlförderung der Allgemeinheit beiträgt. Sein individuellethisch zu kritisierendes Motiv trägt aus sozialetischer Sicht zur Wohlförderung bei!

Barmherzigkeit, Nächstenliebe und soziale Gerechtigkeit: Gott stellt sich als barmherziger Gott dar. Zurückgreifend auf die geschichtlichen Erfahrungen Israels wird der Arme dem Schutz der Gemeinschaft anbefohlen. Die theologische Begründung dafür lautet, dass die Israeliten durch Gottes Eingreifen aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurden und ihnen das Land Kanaan von Gott zum Lehen gegeben wurde. Gott bleibt Eigentümer! Von daher erklärt sich die Regelung des von mir schon genannten Halljahrs.

Diese Gedanken der Barmherzigkeit, Nächstenliebe und sozialen Verantwortung werden in der Sozialen Marktwirtschaft aufgegriffen. Neben dem Pfeiler des Wettbewerbs gibt es den der sozialen Sicherung und sozialen Gerechtigkeit. Da Sozialhilfen in westlichen Gesellschaften Transfers darstellen, die nicht zurückgezahlt werden müssen, wurden im Grunde genommen die theologischen Vorstellungen des Erlassjahres eingearbeitet.

Menschenwürde und Eigenverantwortung: Als Ebenbild Gottes hat der Mensch einen hohen Adel. Für Ludwig Erhard war die Vollbeschäftigungspolitik ein entscheidender Faktor der Sozialpolitik. Der Mensch hat nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Recht auf Arbeit, d. h. staatliche Instanzen sollen keine Hindernisse setzen, wie es heutzutage durch die Bürokratisierung der Arbeitsmärkte der Fall ist. Einzel- und Gruppeninteressen erhalten heute gegenüber dem Gemeinwohl den Vorzug. Die Berufung auf die Menschenwürde dient der Abwehr staatlicher und gesellschaftlicher Übergriffe auf den Einzelnen und betont damit das

Individuelle. Diese Würde des Menschen wird nicht nur als Herrschaft über die Schöpfung verstanden, sondern zeigt sich auch in verantwortlichem Handeln.

Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft bestätigt ebenfalls die Eigenverantwortung und Würde des Menschen, der als sittliches Wesen voll verantwortlich am wirtschaftlichen Leben teil hat. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen kann er mit seinen Ressourcen schalten und walten wie er es für richtig hält, muss aber auch das Risiko für seine Handlungen übernehmen.

Schutz des Eigentums: In den zehn Geboten heißt es: Du sollst nicht stehlen! Auch die Soziale Marktwirtschaft betont den Schutz des Eigentums. Dieser Schutz des Eigentums sowie das Prinzip, für eigene Entscheidungen die Verantwortung zu übernehmen, unterstützen die Eigenverantwortung und Würde des Menschen. Theologisch wird vom Prinzip der „Haushalterschaft“ gesprochen. Wer unüberlegt Ressourcen einsetzt, wird mit ihrem Verlust bestraft. Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft honoriert ökonomisches Verhalten und entspricht damit dem Prinzip guter Haushalterschaft.

Segen und Wohlstand: Das Ziel Gottes ist menschlicher Wohlstand. In Deut. 15,4 heißt es: „Es soll überhaupt kein Armer unter euch sein; denn der Herr wird dich segnen in dem Lande das dir der Herr, dein Gott zum Erbe geben wird, wenn du nur der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchst und all diese Gebote hältst, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.“ Gott scheint einen Mittelstand für alle anzustreben, ähnlich dem Slogan von Ludwig Erhard „Wohlstand für alle“. In Micha 4,4 heißt es: „Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen...“. Die Bibel betont die Bedeutung des Segens. Die geschichtliche Erfahrung zeigt, dass auch die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft zur Grundbedürfnisbefriedigung armer Mitbürger in einem hohen Maße beitrug. Kein Deutscher muss hungern, das soziale Netz ist weit und relativ sicher gespannt. Dies ist auch ein Segen! Auch Jesus möchte, dass Menschen das Leben und volle Genüge haben (Joh. 10,11).

Der Mensch ist nach biblischer Sicht kein Einzelgänger, er benötigt den Mitmenschen. Das Prinzip der Arbeitsteilung der Sozialen Marktwirtschaft erfüllt durch ihren wettbewerblichen Teil dieses biblische Prinzip. Paulus bestätigt, dass die Kirche einem Körper vergleichbar ist, bei dem viele Organe eigene Funktionen haben und für den Erhalt des Ganzen notwendig sind (Röm. 12,4-6; 1. Kor. 12,12-26). So sind auch in einer Gesellschaft durch die

Arbeitsteilung viele Funktionen auf einzelne Mitglieder verteilt. So wie der Körper leidet, wenn ein Organ nicht funktionstüchtig ist, so leidet die Gesellschaft, wenn ein gesellschaftlicher Bereich seine Aufgaben nicht mehr in rechter Weise erfüllt.

### **Fazit**

Das theoretische Grobgerüst der Sozialen Marktwirtschaft steht nicht im Widerspruch zum biblisch-christlichen Menschenbild. Die Konzeption erlaubt dem Menschen einen freien Wirkungskreis und achtet seine freiheitliche Menschenwürde. Gleichzeitig zieht er die menschliche Unzulänglichkeit und sein Scheitern in Betracht und sichert ihn durch sozialpolitische Maßnahmen ab. Damit steht diese Konzeption im Einklang mit Aussagen des AT und NT.

Die in Deutschland praktizierte Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik scheint allerdings den Freiheitsaspekt zu stark eingeschränkt und den sozialen Aspekt zu stark ausgebaut zu haben, mit dem Ergebnis der beobachteten, wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten.

Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft berücksichtigt das Potential des Menschen und schützt seine Existenz bei wirtschaftlichen Gefährdungen. Ein Ausnutzen des Sozialen gehört zum Wesen des Menschen hinzu und müsste demzufolge durch die Rahmenbedingungen erschwert werden. Notwendige Reformen der praktizierten Sozialen Marktwirtschaft wären demzufolge auch im Sinne des christlichen Menschenbildes!